

## Wiederkäufer als Brandschützer

Gras, das gefressen wird, kann nicht mehr brennen

Sie waren groß und fraßen tagtäglich große Mengen Gras und andere Pflanzen. Als Mastodons, Mammuts und ähnliche Arten dann vor etlichen Jahrtausenden ausstarben, veränderte sich nicht nur die Natur der Steppen Nord- und Südamerikas, in denen sie gelebt hatten. Offenbar kam es ohne sie auch viel häufiger zu Bränden. Das berichten Allison Karp von der Yale Universität im US-Bundesstaat Connecticut und ihr Team im Fachblatt „Science“ und schlagen vor, auf heutzutage von Bränden betroffenen Flächen frei lebende große Grasfresser zum Schutz vor Feuer anzusiedeln.

Allison Karp und ihr Team nutzten eine Datenbank, in der das Schicksal von 302 Pflanzenfresser-Arten während der letzten 130 000 Jahre verzeichnet ist. Diesen Daten zufolge verschwanden in den vergangenen 50 000 Jahren die großen Tiere immer dann aus Regionen, in denen Menschen kurz vorher zum ersten Mal auftauchten: in Südamerika 83 Prozent der Grasfresser, in Nordamerika 68 Prozent, in Australien 44 Prozent und in Afrika 22 Prozent.

Der Verlust dieser Arten wirkte sich auf die Ökosysteme aus, wie paläoökologische Untersuchungen und Computermodelle zeigen. Während zuvor riesige Mengen pflanzlicher Biomasse von den Tieren konsumiert wurden, blieben nach ihrem Verschwinden viel mehr Gräser in den Savannen zurück – und somit viel mehr Nahrung für Feuer. Das belegt die in diesen Zeiten abgelagerte Holzkohle, die bei Vegetationsbränden entstand. Diese Feuer nahmen, den Kohlespuren zufolge, in Südamerika, dem Kontinent mit den größten Grasfresser-Verlusten, am stärksten zu.

Ließe man heute pflanzenfressende Wild- oder Nutztiere in solche Landschaften zurückkehren, könnte man die Feuergefahr also womöglich reduzieren, vermuten die US-Forscher. Das meint auch der Feuerökologe Johann Goldammer vom Global Fire Monitoring Center des Max-Planck-Instituts für Chemie und der Universität Freiburg. Er schlägt vor, die im Mittelalter praktizierte Waldweide wieder einzuführen, die die Vegetation am Boden und damit die Nahrung für Vegetationsbrände kurz hält. **ROLAND KNAUER**



**Befürwortet.** In den USA ist die Kinderversion des Biontech-Vakzins bereits seit 1. November zugelassen und millionenfach verimpft. Am Donnerstag hat nun auch die Europäische Arzneimittelbehörde EMA der EU-Kommission die Genehmigung empfohlen. Foto: Seth Wenig/dpa

## „Für alle Kinder zu empfehlen“

Er impft seit Monaten auch unter 12 Jahren: Ein Off-Label-Arzt über seine Erfahrungen und seinen Rat an Eltern

**Die Empfehlung für die Zulassung des Kinderimpfstoffes ist da. Ist nun damit zu rechnen, dass impfwillige Eltern auch ganz praktisch an den Piks gelangen?**

Nein, es kann noch lange nicht geimpft werden. Erst mal vergehen ein paar Tage, bis die EU-Kommission auf Basis der Ema-Empfehlung den Impfstoff tatsächlich zulässt. Außerdem sagen uns die Apotheker, dass sie noch gar nichts ordern können. Bei dem Erwachsenen-Impfstoff war es so, dass man den in Erwartung der Zulassung schon vorab verteilt hatte, und das ist offensichtlich bei den Kindern nicht geschehen. Herr Spahn hat angekündigt, vor dem 20. Dezember wäre der Impfstoff nicht verfügbar.

**Das bedeutet, impfwillige Eltern müssen sich noch bis zum 20. Dezember gedulden? Vielleicht sogar noch länger. Meint Herr Spahn, dass das Präparat bis zum 20. Dezember in den Praxen ist oder dass ich frühestens am 20. Dezember bestellen kann? Das ist unklar. Ein paar Tage später ist schon Weihnachten, dann die Zeit zwischen den Jahren. In diesem Fall würden vor Mitte Januar kaum Kinder geimpft. Das wäre natürlich eine Katastrophe.**

**Warum sollten die Kinder aus Ihrer Sicht so dringend geimpft werden?**

Zum einen, weil man natürlich sieht, dass sie auch krank werden. Die akute Erkrankung verläuft überwiegend sehr viel milder als bei Erwachsenen, selbst wenn leider auch dann schon manche Kinder ins Krankenhaus müssen. Ein größeres Problem aber ist das Thema PIMS. Das tritt vier bis sechs Wochen nach der Infektion auf, weshalb man am Anfang der Delta-Welle noch gehofft hatte, Delta mache vielleicht kein PIMS. Doch es stellte sich schnell heraus, dass diese Hoffnung unberechtigt war. PIMS ist ein schwerwiegendes Krankheitsbild. Die Kinder müssen zu einem sehr hohen Prozentsatz auf Intensivstationen. Mittlerweile wurden in Deutschland mehr als 460 Covid-19-infizierte Kinder mit PIMS diagnostiziert. Das alleine wäre für mich Grund genug zu sagen: Wenn es einen Impfstoff gibt, warum soll ich das riskieren?

**Das zweite große Stichwort ist Long Covid. Wie beurteilen Sie diese Gefahr?**

Long Covid hat man immer wegdiskutiert, der Stiko-Vorsitzende Thomas Mertens hat das Narrativ in die Welt gesetzt, dass das eigentlich Long Lockdown wäre. Die Datenerhebung ist schwierig, gar keine Frage. Aber man kann sehen, dass sowohl Erwachsene als auch etwas seltener Kinder von Long Covid betroffen sind. Wir kennen Fälle von Schulkindern, die sich keine halbe Stunde mehr konzentrieren können. Gerade heute hat eine Lehrerin, die meine Patientin ist, mir von einem solchen Fall erzählt. Ich behandle selbst ein Kind, das schon seit mehr als elf Monaten gar nicht mehr in die Schule gehen kann. Diese Kinder sind schlaff und antriebslos, wirken introvertiert, haben Konzentrationsstörungen. Das größte Problem bei Long Covid ist: Es ist keine einzelne, definierbare Krankheit, sondern es ist ein Syndrom mit unterschiedlichen Beschwerden, die unterschiedliche Ursachen haben. Egal, ob es jetzt ein, zwei oder vier Prozent der Kinder trifft – um den Dreh herum wird es wohl liegen: Es sind einfach zu viele, um das durchlaufen zu lassen.

**Rein praktisch lassen sich aus den Impfstoff-Fläschchen für Erwachsene auch Kinder-Dosierungen aufziehen. Warum kann nicht zunächst so verfahren werden?**

Wenn die Ema den Wirkstoff als solchen in einer bestimmten Dosierung freigegeben hätte, dann wäre das denkbar gewesen. Aber das wäre sehr ungewöhnlich. Normalerweise wird nicht ein Wirkstoff freigegeben, sondern ein Präparat. Das umfasst auch das Prozedere, was wie aus den Impfstofffläschchen zu entnehmen ist. In den Kindervakzinen, von denen man Fotos aus dem Netz bereits kennt, sind 10 Dosen, das entspricht 100 Mikrogramm. Wir haben in den normalen Erwachsenen-Fläschchen hingegen offiziell sechs Dosen à 30 Mikrogramm. Damit kann ein Arzt, solange er nach Zulassung vorgehen will, nicht einfach nach Belieben verfahren. Wir kennen das auch von anderen Präparaten: Es gibt zum Beispiel ein Präparat, das bei der Behandlung von Schuppenflechte zum Einsatz kommt, aber auch für MS-Patienten. Wenn das eine Präparat vergriffen sein sollte, kann der Arzt nicht einfach das andere verwenden, obwohl der Wirkstoff derselbe ist, zumindest wäre das ein Off-Label-Einsatz.

**Ist aus Ihrer Sicht die Impfung für alle Kinder zu empfehlen oder nur für manche?**

Ich empfehle die Impfung allen Eltern, für alle Kinder, unabhängig von irgendwelchen Risikofaktoren. Der Hauptgrund ist die Vermeidung von Langzeitschäden. Der zweite Grund ist, dass man die Verbreitung des Virus verhindert. Wenn man zulässt, dass sich das Virus in den Kitas und Schulen so explosionsartig vermehrt wie derzeit, wird es automatisch in die Gruppe der Elternhineingetragen und von dort auch zu den Alten. Natürlich sind Kinder Virenschleudern, alle Eltern kennen dieses Phänomen. Mich lässt verzweifeln, dass sich etwa Herr Mertens in Talkshows setzt und vor Folgeschäden der Impfung warnt. Wir als Ärzte haben uns im Frühjahr den Mund füsselig geredet, um den Leuten zu erklären, dass eine Impfung keine Folgeschäden hat, die später als vier oder von mir aus sechs Wochen danach noch auftreten – einfach weil der Impfstoff dann weg und die Immunreaktion abgelaufen ist. Und wer jetzt noch auf einen Totimpfstoff wartet, der kann sich auch in ein uraltaltes Auto ohne Servolenkung und ABS setzen, weil das die gute alte Technologie ist.

**Es ist sehr gut möglich, dass die Stiko keine allgemeine Impfeempfehlung für Kinder ab 5 Jahren aussprechen wird. Sind Ärztinnen und Ärzte daran gebunden?**

Nein, entscheidend für die Frage der Haftung ist die Zulassung. Der ursprüngliche Auftrag der Stiko war, die Wirtschaftlichkeit einer Impfung zu überprüfen. Man kann ja gegen vieles impfen, von Tollwut bis Gelbfieber, aber viel davon braucht man hier in Deutschland auch nicht, sondern bestenfalls, wenn man reist. Ich will der Stiko nicht absprechen, dass sich ihr Auftrag im Laufe der Jahre gewandelt hat,

aber es ist wichtig, diesen historischen Hintergrund zu kennen. Die Frage der Kosten ist im Fall der Corona-Impfung aber gar nicht entscheidend, weil die Kosten ohnehin vom Bund getragen werden und nicht von den Krankenkassen.

**Sie selbst impfen seit August Kinder unter 12 Jahren, also off label. Wie viele Kinder haben Sie geimpft und welche Erfahrungen machen Sie zur Verträglichkeit?**

Mittlerweile sind es einige Hundert. Meiner Erfahrung nach ist der Impfstoff für Kinder sehr gut verträglich.

**Wie groß ist der Bedarf an Impfungen?**

Der ist riesig. Das merke ich an den vielen Anfragen bei mir, obwohl ich nie öffentlich gemacht habe, dass ich unter 12-Jährige impfe. Das hat den Grund, dass selbst Kollegen, die offen die Impfung für Kinder ab 12 vertreten haben, übelst angegangen wurden. Da wurde Praxiseinrichtung zerstört, da wurden Ärzte bedroht, bei der Praxis eines mir persönlich bekannten Kollegen musste die Polizei patrouillieren. Ich trage eine Verantwortung für mein Team und die Praxis, dass so etwas nicht passieren darf. Daher impfe ich nur auf Empfehlung: Wer bei mir sein Kind impfen lässt, der darf meine Kontaktdaten nach Absprache in der Regel an andere impfwillige Eltern weitergeben. Schon auf diesem Weg haben sich so viele Familien gemeldet, dass ich irgendwann sagen musste: Stopp, mehr schaffe ich einfach nicht.

**Was sollte die Politik Ihrer Meinung nach für impfwillige Eltern tun?**

Es braucht jetzt Modelle wie in Wien, wo ganz offiziell eine Impfstraße für Kinder ab 5 Jahren eingerichtet wurde. Die Politik muss den Ärzten die Angst vor der Haftungsfrage nehmen.

**Welchen Stellenwert hat die Off-Label-Impfung für die Eltern, die dafür zu Ihnen kommen?**

Meine Arzthelferinnen waren angesichts des enormen Zusatzaufwands durchaus skeptisch, als ich damit begonnen habe. Diese Skepsis endete in dem Moment, als wir mit den Zweitimpfungen begonnen haben. Wir wurden überschüttet mit Geschenken, Mitbringseln, Torten, Obstkörben. Die Eltern wollen einfach ihrer Dankbarkeit Ausdruck verleihen. Sie berichten auf Dankeskarten davon, dass ihr Kind zum ersten Mal seit anderthalb Jahren wieder in die Kita oder in die Schule gehen kann. Eine Arzthelferin sagte eines Tages zu mir: „Das sind die dankbarsten Patienten, die wir je hatten.“ Und genau so ist es.

**Mit der Zulassung des Impfstoffs für die Altersklasse ab 5 verlagert sich die Off-Label-Problematik nun auf die noch jüngeren Kinder. Wie stehen Sie zur Impfung der ganz Kleinen, beispielsweise, wenn es ein einjähriges Kind geht, das gerade seinen ersten Kita-Winter durchlebt.**

Ich sehe in Hinblick auf mögliche Gefahren der Impfung keinen Unterschied, wenn es um ganz kleine Kinder geht. Die Frage ist nur, kann man ganz kleine Kinder eventuell besser isolieren, weil sie vielleicht noch gar nicht in die Kita müssen. Aber ich habe zum Beispiel auch schon ein neun Monate altes Baby geimpft, das war das Kind einer jungen Ärztin, die auf einer Corona-Intensivstation arbeitet. Ich bin mittlerweile überzeugt, dass man auch die ganz Kleinen impfen sollte, wenn die Situation es nicht hergibt, dass man sie vor dem Virus abschirmt. Das wäre aber überhaupt nur bei niedrigen Inzidenzen denkbar. Ich glaube, jeder, der mit diesem Virus in Kontakt kommt, ist deutlich besser dran, wenn er geimpft ist.

**— Interview: Karin Christmann**

## Wer ist Bettina Stark-Watzinger?

Bildungschancen, Digitalpakt und ein starker Bund: Die designierte Ministerin hat ein klares Programm

VON AMORY BURCHARD UND MARIA FIEDLER

Eine „Bildungsrevolution“ für Deutschland will Bettina Stark-Watzinger. Der in Deutschland viel zu starke Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg müsse endlich entkoppelt werden, digitales Lernen weit über die Pandemie hinaus fest in den Lehrplänen und in der Lehrkräftebildung verankert werden. Die Kultusministerkonferenz rügte sie als „bürokratisch und träge“. Sie fordert einen „Systemwechsel“ hin zu sehr viel mehr Verantwortung des Bundes in der Bildung.

All das schrieb die Parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Bundestagsfraktion im August in einem Gastbeitrag in der „Welt“. Da hatte im politischen Berlin und außerhalb der FDP noch kaum jemand von Bettina Stark-Watzinger gehört. Jetzt ist sie designierte Bundesministerin für Bildung und Forschung – und etliche Punkte aus ihrem programmatischen Text finden sich im rot-grün-gelben Koalitionsvertrag wieder.

Die Position der Parlamentarischen Geschäftsführerin ihrer Fraktion gehört zu dem Wenigen, was Stark-Watzinger mit der noch geschäftsführenden Bundesbildungsministerin Anja Karliczek (CDU) verbindet. Die galt 2018 nicht nur qua Bundestagsamt als gute Personalmanagerin, kam sie doch aus dem Hotelfach, brachte aber außer einem Fernstudium zur Diplomkauffrau keinen akademischen Hintergrund mit ins BMBF. In manche Felder von Bildung und Wissenschaft arbeitete sich Karliczek ein, agierte aber weitgehend initiativ- und farblos.

Bettina Stark-Watzinger, 53 und Mutter zweier Töchter, tritt nun mit einem markanten Profil vom familiären Bildungsaufstieg über eine vielfältige akademische Ausbildung bis hin zu Leitungspositionen in wissenschaftlichen Instituten an. Sie stammt aus einer Handwerker-Familie im Taunus. „Mein Opa war Schreinermeister, meine Mutter wäre gerne Architektin geworden, durfte es aber nicht. Jeder Mensch sollte seinen Lebensweg gehen können“, sagte sie einst der „Rheinischen Post“.

Stark-Watzinger selbst studierte 1989 bis 1993 Volkswirtschaftslehre an den Universitäten in Mainz und Frankfurt am Main, war danach Trainee in einer Frankfurter Privatbank und erreichte dort eine erste Management-Position. Es folgte ein neunjähriger Aufenthalt in Großbritannien Anfang der 2000er Jahre – mit einem Psychologiestudium und Familienziele.

Academic Manager für Finanzen und Controlling wurde Stark-Watzinger dann an der European Business School in Oestrich-Winkel. Anschließend ging sie als kaufmännische Geschäftsführerin ans Institut für Finanzmarktforschung an der Uni Frankfurt, das seit 2020 zur Leibniz-Gemeinschaft gehört.

In der FDP hat Stark-Watzinger in den vergangenen Jahren eine steile Karriere hingelegt. 2017 wurde sie in den Bundestag gewählt. Dort profilierte sie sich zunächst als Finanzpolitiklerin und stieg gleichzeitig in der hessischen FDP, in der Bundespartei und in der Fraktion auf. Seit März 2021 ist sie Landesvorsitzende, zuvor rückte sie bereits ins FPD-Präsidium auf – und zur Parlamentarischen Geschäftsführerin der FDP-Fraktion. Sie gilt intern als fachlich versiert und als eine, die vermitteln kann.

Ein Wechsel des Politikfeldes zeichnete sich 2020 mit dem Sprung vom Finanzausschuss, dem Stark-Watzinger voraus, in den Haushaltsausschuss ab. Dort war sie für den Etat des Bundesbildungs- und Forschungsministeriums zuständig – und erkundete unter anderem, warum die Mittel aus dem Digitalpakt für die Schulen so zäh in die Länder abfließen.

Jetzt will sie in der Bundespolitik „gestalten“, wie sie schon vor der Wahl im

Hessischen Rundfunk ankündigte. Ihr Ziel, zunächst „verhandeln zu können, was die guten Zukunftsprojekte sind“, hat sie als einzige Frau im FPD-Führungsteam – neben Christian Lindner, Marco Buschmann und Volker Wissing – erreicht.

Der in ihrem Aufruf zu einer „Bildungsrevolution“ skizzierte Digitalpakt 2.0 steht ebenso im Koalitionsvertrag wie beispielsweise ein „Chancenbudget“, über das die Schulen frei verfügen, um bessere Lernbedingungen insbesondere für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zu schaffen. „Mehr Freiheit für die Schulen“, ist eine von Stark-Watzingers Forderungen und zweifellos ein genuines

FDP-Anliegen. Bei ihr verbindet es sich mit einem starken Fokus auf Bildungsgerechtigkeit. Sie ist ein großer Fan der in NRW erprobten Idee von „Talentschulen“ – frühere Brennpunktschulen, an denen heute besondere Talente von Kindern gefördert werden.

Ihren nicht minder zentralen Schwerpunkt in der Digitalisierung der Bildung verknüpft die designierte Ministerin mit der Forderung nach einem „Kooperationsgebot“ in der Bildung zwischen Bund und Ländern. Dieses soll durch eine erneute, weitgehendere Grundgesetzänderung anstelle des seit 2006 geltenden Kooperationsverbots treten, das sie einen „historischen Fehler“ nennt. Möglich werden soll damit unter anderem, dass Digitalkompetenzen ein fester Bestandteil der Lehrkräfteausbildung und -weiterbildung werden.

Auch hierzu findet sich einiges im Koalitionsvertrag, allerdings mit Rücksicht auf die Bildungshoheit der Länder und damit verbundene Empfindlichkeiten etwas



**Stark-Watzinger.** Foto: Michael Kappeler/dpa

vorsichtiger ausgedrückt als bei Stark-Watzinger. Doch bei der ihr wichtigen Ausgabenkontrolle für die Bundesmittel – nicht nur beim Digitalpakt – ist sie einzig mit den Koalitionspartner:innen.

Gleichwohl wird der dazu geplante Bildungsgipfel mit den Ländern (und die Arbeit in der anschließenden Arbeitsgruppe) kein Klassentreffen. Mit einer offensichtlich durchsetzungstarken Bundesministerin, die den Aufstieg in der FDP anders als die ebenfalls digitalaffine Bildungspolitiklerin Katja Suding aus Hamburg politisch überlebt hat, könnte es gehen.

Zu anderen Politikfeldern als der Schulbildung hat sich Stark-Watzinger bislang nicht öffentlich wahrnehmbar geäußert. Auf sie warten von der Bafög-Reform über die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen bis zur Hochschul- und Forschungsinanzierung viele dicke Brocken, die ihre Vorgängerin zu großen Teilen hat liegen lassen.

### AMPEL-PLÄNE FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT

#### Bafög-Reform und Digitalpakt 2.0

Von Akteuren in Bildung und Wissenschaft wird die Ampel für ihr Programm ziemlich gelobt – ange-mahnt wird eine schnelle Umsetzung. Hier ein Überblick über die Vorhaben.

##### BILDUNG

**Der Digitalpakt für die Schulen** soll kurzfristig entbürokratisiert und als „Digitalpakt 2.0“ zunächst bis 2030 verlängert werden. Diese Zielmarke erklärt sich aus dem Grundgesetz, nach dem Bundeshilfen in der Bildung befristet sein müssen. Besonders gefördert werden sollen **Schulen in sozial benachteiligten Lagen**, mit einem

Programm für 4000 Schulen mit einem hohen Anteil sozial benachteiligter Schülerinnen und Schüler. Das **Bafög**, das sich seit Langem in einem Sackloch befindet, wird reformiert. Geplant ist ein elternunabhängiger Garantiebetrag, für die darüber hinaus gehende Studienförderung werden unter anderem Freibeträge für das Eltern-einkommen und Altersgrenzen erhöht.

##### WISSENSCHAFT

**Der Zukunftspakt für Studienplätze** wird „dynamisiert“, also sukzessive erhöht, was Hochschulen seit Langem fordern. Um

wie viel Prozent die Mittel pro Jahr steigen, wird im Vertrag zwar nicht genannt, es dürfte sich aber um drei Prozent handeln. Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz soll reformiert, **Karrierewege verbessert** werden – wobei Details ebenfalls noch fehlen. Für die Hochschulen soll ein Bundesprogramm „**Digitale Hochschule**“ aufgelegt werden. Ein starker Fokus liegt auf dem **Transfer von Wissenschaft zu Wirtschaft**. Eine neue „Deutsche Agentur für Transfer und Innovation“ soll die Kooperation von FHs und kleineren Unis mit Unternehmen fördern. **tiw/ry**

## DER TAGESSPIEGEL

ZEITUNG FÜR BERLIN UND DEUTSCHLAND  
Pflichtblatt der Börse Berlin

**Verleger:** Dieter von Holtzbrinck. **Herausgeber:** Stephan Andreas Casdorff, Giovanni di Lorenzo. **Chefredakteure:** Lorenz Maroldt, Christian Trebbar. **Stellv. Chefredakteure:** Stephan Haselberger, Anke Myrhe, Dr. Anna Sauerbreay. **Korrespondent der Chefredaktion:** Dr. Christoph von Marschall. **Head of Visual:** Thomas Weyers. **Geschäftsführende Redakteure:** Benjamin Reuter (Head of Digital Newsroom), Miriam Schärer (Wirtschaft & Background). **Leitende Redakteure:** Ingrid Müller. **Autoren:** Robert Ide, Malte Lehming, Harald Martenstein. **Leiter Hauptstadtredaktion:** Georg Ismar. **Leitung Newsroom:** Fabian Löbe, Michael Schmidt. **Leitung Printdesk:** Dr. Christian Böhme, Katrin Schulze, Carsten Werner. **Ressortleitungen:** Berlin: Stephan Wehler; Sport: Claus Vetter; Kultur: Rüdiger Schaper; **Wissen & Forschung:** Sascha Kerber; Story: Sidney Gemmes; Esther Kogelboom; **Themenspezial/Magazine:** Andreas Mühl. **Verantwortliche Redakteure:** Ariane Bemmer (Meinung); Kevin P. Hoffmann (Berliner Wirtschaft); Heike Jahberg (Verbraucher); Gregor Dotzauer (Sachbuch); Richard Friebe (Forschen); Dr. Joachim Huber (Medizin); Torsten Hampel (Story); Ulrich Amling (Ticket/Spielezeit); Ingo Bach (Gesundheit); Ruth Ciesinger (Online); Hendrik Wiseman (Immobilien); Susanna Knoll (Politik); Hipp (Chatspot). **Redakteure für besondere Aufgaben:** Dr. Elisabeth Binder, Katja Fichsel, Armin Lehmann, Bernd Mathies, Dr. Jost Müller-Neuhoff (Rechtspolitischer Korrespondent), Christiane Peitz (Kulturautorin), Harald Schumann. **Reporter:** Andreas Austlat, Werner van Bebber, Robert Birnbaum, Deike Diening, Dr. Caroline Fetscher, Frank Jansen, Sebastian Thier, **Leitung Community:** Atlas Altan. **Redaktionsbüro Washington:** Juliane Schöble. **Redaktionsbüro Potsdam:** Thorsten Metzner. **Chefin vom Dienst:** Patricia Wolf. Die Redaktionen von „Der Tagesspiegel“, Berlin, und „Handelsblatt“, Düsseldorf, kooperieren.

Verlag Der Tagesspiegel GmbH. **Geschäftsführung:** Gabriel Grabner, Ulrike Teschke. **Verlagsleitung:** Marco Barell (Vermarktung Digital), Susanna Knoll (Politik), Hipp (Chatspot), Philipp Nadler (Vermarktung), Caspar Seibert (Marketing und Vertrieb). **Leitung Produktmanagement:** Theresa Bösch. **Unternehmenskommunikation:** Sandra Friedrich. **Registrierungs- und Gerichtsstand:** Berlin-Tiergarten. **Postanschrift:** 10876 Berlin. **Hausanschrift:** Askanischer Platz 3, 10963 Berlin, Sammel-Telefon (030) 29021-0; Sammel-Telefax (030) 29021-12090; Internet-Adresse: www.tagesspiegel.de; E-Mail: redaktion@tagesspiegel.de; leserbriefe@tagesspiegel.de. **Druck:** Druckhaus Spandau, Brunsbütteler Damm 156–172, 13581 Berlin.

Mitbegründet von Erik Regier und Walther Karsch, fortgeführt von Franz Karl Maier und Dieter von Holtzbrinck.

**Abonnenservice:** Tel. (030) 29021-1500  
**Anzeigenservice:** Tel. (030) 29021-570  
**Geschäftsstelle:** Askanischer Platz 3, 10963 Berlin.

Monatlich Print-Abonnementpreis bei täglicher Erscheinungsweise in Berlin und Brandenburg 62,90 € (Quartal 188,70 € Halbj. 366,08 € jährlich 717,06 €), überregional 63,90 € (Quartal 191,70 € Halbj. 371,90 € jährlich 728,46 €); Studenten 31,50 € (Quartal 94,50 € Halbj. 183,33 € jährlich 359,10 €); E-Paper 34,99 € monatlich; E-Paper Zusatz-abo zum Vollabo (Print) monatlich 6,29 €. Alle Preise verstehen sich inkl. der gesetzlichen Umsatzsteuer und Zustellung innerhalb Deutschlands. Abonnementgebühren sind im Voraus fällig. Keine Ersatzansprüche bei Störungen durch höhere Gewalt. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 61. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Vervielfältigung ohne Einwilligung des Verlegers strafbar. Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH, Tel. 030 / 28 49 30 oder www.presse-monitor.de

Wir verwenden Zeitungspapier mit hohem Altpapieranteil